

Einstein - über den persönlichen Gott

Autor(en): **Ott, E.J**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Befreiung : Zeitschrift für kritisches Denken**

Band (Jahr): **3 (1955)**

Heft 6

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-410429>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

B E F R E I U N G

Zeitschrift für kritisches Denken

3. Jahrgang Nr. 6

1. Juni 1955

Einstein — über den persönlichen Geist

1.

«Lieber Ott:

Ich danke Dir sehr für Deinen freundlichen Brief vom 4. März (1953) und für die Uebersendung Deiner Broschüre, die ich natürlich aufmerksam gelesen habe. Dein Ressentiment *gegen den persönlichen Gott, von dessen Nicht-Existenz Du ja wie auch ich überzeugt bist*, hat mich einigermaßen erstaunt. Diese Haltung trifft man meistens bei Personen, die sich nicht ohne Kampf von *diesem Prunkstück altväterlicher Erziehung* in jungen Jahren freigemacht haben. Vielleicht findest Du eine Bestätigung, wenn Du aufmerksam zurückdenkst.

Herzlich grüßt Dich Dein

A. Einstein (handschr.)
Albert Einstein.»

2.

«Lieber Ott:

Herzlichen Dank für Deine Glückwünsche, die ich aufs Geratewohl freundlichst erwidere. *Was nun unsern verleugneten persönlichen Gott anlangt*, bin ich bei dieser jetzigen Gelegenheit nicht weniger beschworen, ermahnt und mit saftigen Höllenstrafen im Falle der Bockbeinigkeits bedroht worden. *Es ist drollig, daß sich viele so sicher fühlen bezüglich Meinungen, die sie nur nachplappern*. Manchmal denke ich mir, ob ichs nicht auch in manchen Dingen so ähnlich treibe.

Mit herzlichen Wünschen und Grüßen Dein

A. Einstein (handschr.).
Albert Einstein.»

Die voranstehend abgedruckten beiden Briefe von Albert Einstein wurden der Redaktion in verdankenswerter Weise durch Herrn Dr. E. J. Ott, Zürich, zur Verfügung gestellt. Herr Dr. Ott, der zusammen mit Einstein die Kantonsschule Aarau besuchte und seither mit ihm befreundet blieb, schreibt dazu:

Der Aufsatz von O., betitelt «Unzuverlässige Journalistik», in Nr. 4 der «Befreiung» des laufenden Jahres wurde angeregt durch einen Zeitungsartikel Peter Lotars, der den Gottesbegriff Plancks und Einsteins falsch ausgelegt hatte. O. entgegnete unter Bezugnahme auf eine bereits durch Hr. erfolgte Richtigstellung hinsichtlich Plancks im Heft 3 letzten Jahres der «Befreiung», bemerkte jedoch weiter, «Zu Einstein haben wir uns in dieser Hinsicht hier noch nicht geäußert». Dabei übersah er meine «Ergänzung» im Heft 5 des gleichen Jahrganges, die für die freigeistige Weltanschauung auch dieses Gelehrten eintrat — nur befürchtete ich, die Verwendung der kirchlich gestempelten Wörter «Gott» und «Religion» in eigener Deutung werde Mißverständnissen rufen. Das bestätigen denn auch die Erörterungen Lotars und von O. Weiter aber bin ich heute in der Lage, meine damaligen Ausführungen zu bekräftigen durch bedeutsame Belege aus erster Hand. Da nämlich Albert Einstein kürzlich leider auf immer von uns ging, denke ich, entscheidende Beweisstücke von urkundlichem Wert aus freimütigen Briefen des Umstrittenen an mich als einem Aarauer Kantonsschul-Kameraden nicht mehr zurückhalten zu dürfen, bedeuten doch Glaubensäußerungen großer Forscher und Menschen immer etwas ganz Besonderes.

Auf die Zustellung des Sonderdruckes meines im «Freidenker» 1948, Nr. 10/11, erschienenen Aufsatzes «Irrtümer», bekam ich die vielsagende Antwort 1.

Auf meine Glückwünsche zum 75. Geburtstag, am 14. März 1954, widerhallte es bereits am 29. März aus Princeton höchst launig im Schreiben 2.

Dem bleibt noch beizufügen, daß der Weltberühmte bis zuletzt der rührend einfache, jedem Gepränge abholde Mensch und Wissenschaftler blieb. Die «Neue Zürcher Zeitung» vom 20. April 1955 brachte einen Bericht aus Princeton, dem Wohn- und Sterbeort Einsteins, wonach die Leiche schon 15 Stunden nach seinem Tode in jener Stadt eingeäschert worden war. Dem Willen des Unvergänglichen entsprechend seien die wichtigsten Organe aus dem Körper entfernt und zu Studienzwecken dem Spital übergeben worden. Das Gehirn habe Dr.

Harry Zimmermann vom Montifiore-Spital in Neuyork erhalten. Trauerfeiern hätten nicht stattgefunden.

Ein folgerichtiges, dem wertvollen, einzigartigen Leben würdiges, ergreifendes Ende.

E. J. Ott.

Albert Einstein und sein Werk

Von Arthur Seehof

«*Quel homme! quel cerveau! quel science et quel esprit!*»
Gustav Flaubert.

Natürlich hat Flaubert, da er 1880 gestorben, diese Worte nicht von Albert Einstein gesagt (sondern von Spinoza), sie gelten aber auch oder gerade von dem am 18. April 1955, im 76. Altersjahr, dahingegangenen bedeutendsten Wissenschaftler der Neuzeit, zumindest seit Kopernikus und Newton. Und wenn anlässlich des Todes von Einstein die gesamte Weltpresse und die Oeffentlichkeit der sogenannten zivilisierten Völker den Schöpfer der Speziellen und Allgemeinen Relativitätstheorie einen der größten Forscher aller Zeiten oder einen Kopf genannt haben, der «die Geheimnisse des Universums» in mathematische Formeln gefaßt, oder auch den Denker, der dem Weltbild der Gegenwart und der kommenden Geschichte eine unabsehbare Wendung geben sollte, so ist das wohl alles richtig, doch ist damit noch längst nicht alles und schon gar nicht das Entscheidende gesagt; nämlich, daß die Erkenntnisse Einsteins allen religiösen Glauben erledigt haben. Und so gilt das Wort von Johann Wolfgang von Goethe, daß das Werk von Nikolas Kopernikus den ganzen religiösen Glauben oder, anders, das ganze Glaubenssystem in Rauch und Dunst habe aufgehen lassen, auch oder erst recht vom wissenschaftlichen Werke Albert Einsteins. Doch das durfte natürlich nicht gesagt werden; und doch . . .

Am 14. März 1879 in Ulm an der Donau, als Sohn jüdischer Eltern, geboren, sollten sich Leben, Denken und Werk Einsteins bei konsequenter Einfachheit und großer Klarheit zu letzter harmonischer Einheit entwickeln, und zwar mit einer Folgerichtigkeit, die eben tatsächlich das ganze religiöse Glaubenssystem in Rauch und Dunst aufgehen ließ, ad absurdum führte. Und es ist selbstverständlich kein «Zufall», sondern eine dem Werke Einsteins immanente Konsequenz, daß bei seiner Einäscherung (nachdem vorher, wie testamentarisch ver-